

Debus geht in seinem Beitrag vor allem auf allgemeine Fragen der Flurnamen und deren Bedeutung für die Orts- und Siedlungsgeschichte Ostholsteins ein. Mit Recht erwähnt er den hohen Wert dieser Relikte für die Erforschung der früheren Besiedlung durch slawische Stämme. Vermisst habe ich in diesem Zusammenhang allerdings den Hinweis auf eine wichtige Studie, die vor allem den niedersächsischen (und damit niederdeutschen) Flurnamen gewidmet ist und die man für die Frage, ob von einem niederdeutschen oder einem slawischen Flurnamen auszugehen ist, unbedingt heranziehen sollte.² Eine Anmerkung muss auch zu der Gleichsetzung *Swenter Berg* – *Wienberg* gemacht werden. Während man der Deutung des ersten Namens mit Hilfe von slawisch **svęty* „heilig“ kaum widersprechen darf, bleiben bei *Wienberg* und dessen Interpretation als ursprüngliche Wendung **to dem wihen berg* „bei dem heiligen Berg“ doch Zweifel, die Wolfgang Laur deutlich formuliert hat: Zum einen sei ein Adjektiv zu altsächsisch *wih* „Heiligtum“ im Niederdeutschen nicht bezeugt, zum anderen begegnet *Wienbarch*, *Weinberg* in Holstein auch dort, wo eine sakrale Deutung nicht möglich ist.³ Dem folgt auch Katharina Falkson, die in Flurnamen „wie *Wienbarg* ... eine Zusammenziehung von *Wieden* ‚Weiden‘ oder von *wieten*, flektiertes *wiet* adj. ‚weit‘“ vermutet.⁴

Besonders zu begrüßen ist, wie schon angemerkt wurde, der Beitrag von Schmitz zu den Flurnamen slawischer und slawisch-deutscher Herkunft im östlichen Holstein. Die Kennerin der Namenlandschaft Ostholsteins schließt mit dieser Studie eine Lücke, was man dankbar zur Kenntnis nehmen muss. Ihren Deutungen kann man zum allergrößten Teil folgen; bei Flurnamen, die schlecht oder erst spät überliefert sind, ist immer mit problematischen Erklärungen zu rechnen. Nur zwei kleine Anmerkungen: Man könnte erwägen, ob der Flurname *Prewark*, 1855 *Prewark* (S. 44 f.) nicht vielleicht auf slawisches *Prewalk* „Übergangsstelle, Landenge“ zurückgehen könnte und -*walk* zu -*wark* volksetymologisch umgestaltet worden ist. Die slawische Grundlage findet sich ja bekanntlich in *Priwall* (S. 45), wobei ich hier einen Hinweis auf die vorliegende⁵ gesamtslawische Auflistung und Kartierung der damit verbundenen Namen vermisst habe.

Im Ganzen liegt ein wertvoller Band vor, der unsere Kenntnis der slawischen Sprachreste in Ostholstein ergänzt und erweitert hat. Namenforschung, Geschichtswissenschaft und Volkskunde sollten ihn bei der weiteren Forschung berücksichtigen.

Leipzig

Jürgen Udolph

² ULRICH SCHEUERMANN: Flurnamenforschung, Melle 1995.

³ WOLFGANG LAUR: Germanische Heiligtümer und Religion im Spiegel der Ortsnamen. Schleswig-Holstein, nördliches Niedersachsen und Dänemark, Neumünster 2001, S. 214.

⁴ KATHARINA FALKSON: Die Flurnamen des Kirchspiels Büsum (Dithmarschen), einschließlich der Flurnamen des Dithmarscher Wattenmeeres. Bd. 2, Neumünster 2000, S. 580. Man vergleiche auch den Beitrag „Kultische Namen – Kontinent“, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Bd. 17, Berlin – New York 2000, S. 415-425, darin den Abschnitt über *wih* „heilig“.

⁵ JÜRGEN UDOLPH: „Handel“ und „Verkehr“ in slavischen Ortsnamen, in: KLAUS DÜWEL, HERBERT JANKUHN u.a. (Hrsg.): Der Handel der Karolinger- und Wikingerzeit, Göttingen 1987, S. 570-615.

Karsten Brüggemann, Ralph Tuchtenhagen: Tallinn. Kleine Geschichte der Stadt. Böhlau. Köln u.a. 2011. 361 S., zahlr. Ill., Kt. ISBN 978-3-412-20601-7. (€ 19,90.)

Das vorliegende Werk mit seinen mehr als 300 dicht bedruckten Seiten ist keinesfalls ein „kleines“ Buch. Beim Lesen wird auch schnell klar, dass es um viel mehr als nur die Geschichte einer Stadt geht; man kann es wohl auch als eine Einführung in die Geschichte des gesamten Landes benutzen.

Ihre akademische Karriere versetzte Karsten Brüggemann und Ralph Tuchtenhagen in eine günstige Position, um ein solch anspruchsvolles Projekt in Angriff zu nehmen. B. hat sich intensiv mit der Geschichte Estlands beschäftigt: In seiner Dissertation¹ erforschte er die Gründung der Estnischen Republik im Kontext des Russischen Bürgerkriegs; später hat er sich mit den estnisch-russischen Beziehungen, der Identität der russischsprachigen Minderheit und anderen Aspekten der Geschichte Estlands in neuerer Zeit befasst. Es ist daher nur folgerichtig, dass er die Kapitel für das 19. und 20. Jh. übernommen hat. T. konnte eine reiche Erfahrung in das Projekt einbringen, da er schon eine kleine Geschichte Norwegens sowie eine kleine Geschichte der Stadt Vilnius verfasst hat. Am hilfreichsten dürfte wohl aber seine Geschichte der Baltischen Länder sein.² Als Spezialist der Frühen Neuzeit beschreibt T. die frühere Periode der Geschichte Tallinns.

Die Autoren bemerken mit Recht, dass ihr Werk die erste umfangreichere Gesamtdarstellung der Geschichte Tallinns in deutscher Sprache seit über hundert Jahren ist. Man kann wohl hinzufügen, dass es auch in anderen Sprachen kaum Vergleichbares gibt. In estnischer Sprache ist die Forschung über die Geschichte der Stadt vor allem mit dem Namen Raimo Pullat verbunden. Seine 1969 und 1979 erschienenen Bände³ sind mittlerweile aber etwas veraltet, insbesondere die letzte Ausgabe über die neueste Geschichte, die noch den marxistisch-leninistischen Dogmen folgen musste. Natürlich hat man viele Spezialstudien über verschiedene Aspekte und Perioden der Stadtgeschichte veröffentlicht, aber zusammenfassende Narrative haben die Historiker in Estland eher gescheut.

Die *Kleine Geschichte* ist durchaus empfehlenswert für alle an der Geschichte des gesamten Estlands vom 13. bis zum 21. Jh. Interessierten. Auch in dieser Kategorie gibt es nur wenig Konkurrenz, am ehesten vielleicht die von Seppo Zetterberg geschriebene *Geschichte Estlands*.⁴ Obwohl der Schwerpunkt von T. und B. auf Tallinn liegt, sind einzelne Teile, wie zum Beispiel die Behandlung der sowjetischen Besatzung in Estland, der Interpretation von Zetterberg sogar überlegen. Die Periode des Kalten Krieges ist erst vor kurzem von estländischen Historikern „entdeckt“ worden, weil die singende Revolution und die unmittelbare Vergangenheit immer noch als zu frisch für eine objektive Bewertung beurteilt wird. Die von B. verfassten Passagen über die stalinistische Kulturpolitik, die Fortsetzung und Umgestaltung früherer Traditionen unter der Sowjetmacht und Tallinns Rolle als Vermittler zwischen östlichen und westlichen Einflüssen ergänzen die vorhandenen Darstellungen zur Sowjetperiode, wenn sie diese auch nicht ersetzen können.

Den Vf. gelingt es, die Geschichte der Stadt mit den regionalen Entwicklungen zu verknüpfen. So wird die Gründung der Stadt im 13. Jh. in den mächtepolitischen Kontext an der Ostsee eingeordnet, dieselbe Methode geleitet den Leser durch die turbulenten Jahre der Livländischen und Nordischen Kriege. Manche politischen Ereignisse des 20. Jh. hätte man vielleicht gründlicher darstellen können. Die Blockade von Tallinn durch die sowjetische Flotte während der Verhandlungen über Militärstützpunkte im September 1939 und die Flucht des polnischen U-Boots *Orzel* werden genauso wenig erwähnt wie zum Beispiel der bewaffnete Widerstand an der Raua tänav (Raua-Straße) während des Staatsstreichs

¹ KARSTEN BRÜGGEMANN: Die Gründung der Republik Estland und das Ende des „Einen und unteilbaren Russland“. Die Petrograder Front des russischen Bürgerkriegs 1918–1920, Wiesbaden 2002.

² JOACHIM TAUBER, RALPH TUCHTENHAGEN: Vilnius. Kleine Geschichte der Stadt, Köln u.a. 2008; RALPH TUCHTENHAGEN: Kleine Geschichte Norwegens, München 2009; DERS.: Geschichte der baltischen Länder, München 2005.

³ RAIMO PULLAT (Hrsg.): Tallinna ajalugu: XIX sajandi 60-ndate aastate algusest 1965. aastani [Geschichte der Stadt Tallinn: vom Beginn der 1860er Jahre bis 1965], Tallinn 1969; Tallinna ajalugu. 1860-ndate aastateni [Geschichte der Stadt Tallinn. Bis zu den 1860er Jahren], Tallinn 1976.

⁴ SEPPÖ ZETTERBERG: Viron historia, Helsinki 2007.

vom 21. Juni 1940. Die Ereignisse des Jahres 1991 verlieren ein bisschen von ihrem dramatischen Charakter: Die Errichtung von Barrikaden in der Innenstadt im Januar 1991 wird nicht erwähnt; die Ausrufung der Unabhängigkeit in einer von der sowjetischen Armee besetzten Stadt am 20. August 1991, im Kontext der in zwei unversöhnliche Lager gespaltenen politischen Szene, wird als ganz selbstverständlich geschildert. Bei einer Gesamtdarstellung kann man natürlich nie den Vorwurf vermeiden, dass etwas vernachlässigt werde, was einem Historiker wichtig erscheinen mag. Die Autoren mussten wohl berücksichtigen, dass sie sich zuallererst an ein deutsches Publikum richten. Dies erklärt auch, warum sie zum Beispiel der Umsiedlung der deutschsprachigen Minderheit 1939 mehr Aufmerksamkeit schenken als dem Exodus einer viel größeren Zahl von Esten 1944, die im estnischen Nationalgedächtnis eine wichtigere Rolle spielt.

Im Allgemeinen ist das Werk vorbildlich geschrieben. Beide Autoren demonstrieren über die gesamte Darstellung hinweg ihre Fähigkeit zu einer verlässlichen und nüchternen Beurteilung von historischen Gegebenheiten. Das Resultat ist eine Geschichte der Stadt Tallinn, die für absehbare Zeit kaum überboten werden wird.

Tartu

Kaarel Piirimäe

Anna Lipphardt: Vilne. Die Juden aus Vilnius nach dem Holocaust. Eine transnationale Beziehungsgeschichte. Schöningh. Paderborn – München 2010. 545 S. ISBN 978-3-506-77066-0. (€ 58,–.)

Vilnius. Geschichte und Gedächtnis einer Stadt zwischen den Kulturen. Hrsg. von Martin Schulze Wessel, Irene Götz und Ekaterina Makhotina. Campus. Frankfurt am Main – New York 2010. 248 S. ISBN 978-3-593-39308-7. (€ 29,90.)

Vilnius has long fascinated historians and visitors with its multicultural past. The two books under review here examine very different aspects of that history. Anna Lipphardt's book, based on her 2006 dissertation, focuses less on the city than on memories of Jewish Vilne after 1945 in the USA, Israel, and in Vilnius itself. The edited volume *Vilnius*, on the other hand, provides an interesting portrait of today's Vilnius through the lens of its multiethnic and multireligious past.

The subtitle of *Vilnius* indicates the authors' main interest. Five chapters examine the city's Lithuanian, Polish, Jewish, and "European" past and present. The book has much of interest to non-specialists, giving a very readable overview of the diverse cultures that made up the city. Specialists will be less satisfied: the book is the product of an M.A. student project and excursion. The authors' failure to use Lithuanian or Jewish-language sources and their general lack of deep knowledge of the city's devilishly complex past results in a superficial and even erroneous treatment that depends too much on present-day Lithuanian perceptions (derived from conversations with locals in English).

L.'s tome is a very different work. She has exhaustively researched the ways in which the memory of Jewish Vilne was cultivated and preserved in the over half-century since the Holocaust. While the author does provide much background about the city's past (in particular its Jewish past), her main concern is elsewhere: in the preservation of a virtual Vilne in the minds of Holocaust survivors and their descendants. In order to get at this memory, L. did extensive research in New York, Israel, and Vilnius. Her book details the different organizations, personalities, and publications that aimed to keep alive a remembered Vilne long after the destruction of the actual Jewish city in 1943. She also looks at "Vilner Erinnerungsorte" such as songs, cemeteries, and the killing site of Ponar. The book ends with interviews in which survivors and their children describe what the memory of this vanished Jewish city means to them. As always with such research into memory, one may question its relevance to the present-day city. However, the myth of Jewish Vilne is so strong and so widespread that for this reader, at least, L.'s book fills a gap in the literature on the post-war city. After all, a city is more than simply buildings and population: it is also something less tangible, an aura or prestige that derives in great part from the mem-